

J. N. 161. 145

Wien, am 21. Juni 1933.



**ALOIS
ESSIGMANN**

Sehr geehrter Herr Dr. Karl Wache!

Unsere nationale Presse hat mich aufmerk-
sam gemacht, dass Sie, sehr
geehrter Herr Dr. Wache, so freundlich
sein wollen, uns nationale Schrift-

steller und Dichtern im Buchwe-
sen zu beraten. Und so wende ich
mich vertrauensvoll an Sie, mir endlich vor
die perle Schmiede zu helfen.

Ich habe gleich nach dem Kusturj (1919) die
rarenantisen itinele Zeitschrift „Das Gewissen“
gegründet und geleitet, solange bis die Inflation
sie ein Ende machte. Nicht lange danach kam
mein bis dahin deutscher Verlag, (A. Sel Juncker,
Gießen) in jüdische Hände und meine
Bücher (Sagen, Erzählungen, Dichtungen, Indische u.
persischer Sage und Märchen, Sphoristik u. s. w.)
im ganzen 6 Bücher in höherer Auflage - ca
45.000 Bde., auch Luxusdrucke) waren verloren,
zahlungsunfähiger Verlag u. s. w. (siehe seit 1929)

man war nicht zufrieden. Man's schickt vorwärts.

Ich habe nicht nur die letzten Monate
eingebüßt, sondern stehe mit
meiner neuen und literarisch
vollreifen Arbeit ohne Verleger
da, in einer Zeit, die auch die
größten Verlage zwingt, ihre Produktion
auf einen Bruchteil einzuschränken.

Ich habe jetzt erst wieder mit einem
unserer größten ^{reichsdeutschen} Verlage, der mir sehr freundlich
genant ist, in bieder Unmöglichkeit (aus rein
technischen Gründen und Verpflichtungen gegen den
eigenen Autorenstamm!) korrespondiert.

Mein Rettung und meine Hoffnung ist nur
ein erster aufstrebender, junger Verlag,
der gewinnmüde, die im nationalen
Deutschland nun entzogenen jüdischen
oder judenfreundlichen ~~Autoren~~ Verleger er-
setzen will. Ich kann ohne Übertreibung
sagen, daß meine Arbeit nach dem
Urteil von Literaturkennern, wie der frühere
Präsident des Bibliophilen-Verbandes, A. Hofel
Kupfer Thimig, oder Herr Verregisseur ^{Steing}
(Büchtheaterdirektor a. D.)

Schulbauern und gewissermaßen anderen, nicht von
literarisch weit voll sind, sondern in ihrer
heiteren, humorvollen, breiten und doch
spannenden Erzählerart, auch „unter-
haltend“ sind. - Vielleicht können Sie,
sehr geehrter Herr Doktor, mir da irgendwelche
Tipps geben, wo ich mit so echt österrei-
chischer und echt deutscher Literatur von
einem Pölsmarkt anklopfen könnte. Es ist
ja, wie ich schon flüchtig gelesen habe ein
„Ring völkischer Pöls“ in Gründung.

Vor allem handelt es sich mir darum, meinen
heiteren Roman „Der gläserne Ring“ gründlich
zu prüfen, und ich gebe deshalb eine Inhalts-
skizze. Der Titel, der etwa „Mutterwäckerl“ bedeutet,
stammt von einem Märchen, das die Mutter dem kleinen
Kind erzählt hat, und in dem sie sehr schön
sein Charakterbild vorweg nimmt. Der Held
lebt in der Jugend, von fernher und geistig
immer näher kommend, das alte, heitere
und sonderbare Wien des 19. Jahrhunderts, wird
dann Offizier, verliert noch vor dem Krieg
durch einen Unfall seine Arm, überlebt

nach Berlin und bekehrt sich zur Literatur!
Die Gegensatz in der Wesensart des Wiener- und
Gulmer Straker- und auch Seelenlebens
gebunden etwa 400 Druckseiten langer
Buch eine Spannung und Dynamik,
die es weit über Schilderungen und
Erzählung hinaushebt. Der Krieg wird
von ferne, und doch dem alten Soldaten
selbst ganz nahe erlebt. Der Frieden und
die neue Katastrophe der Menschheit, die
Arbeitsnot, rütteln den Helden auf und
und lassen ihn in eine arbeits und ver-
antwortungsvolle, aber nicht hoffnungslose
Zukunft sehen. Die politischen Ereignisse
der letzten Jahre sind nicht berichtet, aber
das Buch ist seinen Wert nach tief deutlicher
und vollkempt. Ich wäre sehr dankbar für Ihre
geschätzten Rat, würde Sie auch, wenn Sie wünschen
und glauben, gerne anfragen (aber ich bin
schwerhörig, fast taub.) und lege hier, um nicht
"geistig vorzustellen" ein paar Proben von didaktischen
Art bei. Herzliche Grüße, Ihr ergebener
Alois Eszmann, Wien XIII
7 Testarellog. 3.